

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.
Einzeln Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Inserationspreis 10 Pf. pro dreizehnpaltiger Corpusteil.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma D. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion D. A. Berger daselbst.

No. 21.

Sonnabend, den 16. Februar

1895.

Bekanntmachung.

Die Abgabe von Edelreisern verschiedener Obstbaumsorten zur Baumveredelung betr.

Von der Königlich Stroh- und Wasserbau-Inspektion Meissen II kann wiederum eine größere Anzahl Edelreiser von Birnen-, Apfels-, Kirsch- und Pflaumenbäumen für billige Preise, unter Umständen sogar unentgeltlich zur Baumveredelung abgegeben werden. Ein Verzeichniß der verschiedenen Sorten liegt bei der Königlich Amtshauptmannschaft, bei der genannten Königlich Bauinspektion sowie bei den Amtsstrohmännern Schurig in Biskula, Franze in Wilsdruff, Enders in Rossen und Preßke in Fischergasse aus und werden daselbst auch Bestellungen entgegengenommen.

Meissen, am 12. Februar 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Die Entschädigung unschuldig Verurtheilter.

Mit der Novelle zu den Justizgesetzen, welche gegenwärtig die Justizkommission des Reichstages beschäftigt, ist bekanntlich auch die Frage der Entschädigung unschuldig Verurtheilter wieder einmal vor die deutsche Volksvertretung gelangt. Seit dreizehn Jahren hat sich letztere des Oesterreichers mit dieser wichtigen Materie zu befassen gehabt, und zwar stets infolge entsprechender Initiativanträge aus der Mitte des Hauses. Niemals aber gelangte die Sache zum definitiven Austrage, denn obwohl die Regierung wie fast alle Parteien über das Prinzip der Entschädigungsfrage einig waren, so machten sich doch in Einzelheiten immer wieder erhebliche Meinungsverschiedenheiten geltend. Daher kam es denn, daß die erstrebte Reform stets auf's Neue scheiterte, und Bestimmten mochten wohl schon zur Anschauung kommen, es werde jene niemals zur Verwirklichung gelangen. Jetzt hat indessen die Regierung selber durch die dem Reichstage vorgelegte Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetze und zur Strosprohordnung die Frage der Entschädigung unschuldig Verurtheilter erneut in Anregung gebracht, da die genannte Regierungsvorlage eine Reihe hierauf bezüglicher Vorschläge enthält, und man darf wohl hoffen, daß nunmehr endlich eine Verständigung zwischen Regierung und Parlament zu Stande kommt.

Da die Angelegenheit nächstens in der Justizkommission ihrer eingehenden Erörterung unterzogen werden dürfte, so seien nochmals die wesentlichsten Bestimmungen der Justizgesetz-Novelle, so weit sie von der staatlichen Entschädigungspflicht handelt, wiedergegeben. Sie bestimmt da, daß bei Freisprechung im Wiederaufnahme-Verfahren die Aufhebung des früheren Urtheils im „Reichsanzeiger“ und in anderen zu solchen Publikationen geeigneten Preshorganen mitzutheilen ist. Weiter schlägt der Regierungsentwurf vor, daß Personen, die ihre Strafe bereits ganz oder theilweise abgehört haben, Ersatz des Vermögensschadens beanspruchen können, den sie durch die Strafverurteilung erlitten haben — der Kern der ganzen Reform. Im Zusammenhang hiermit steht die Bestimmung, daß Dritte, welche hierdurch ebenfalls geschädigt worden sind, gleicher Weise Anspruch auf entsprechenden Ersatz haben sollen. Dagegen erkennt der Entwurf eine Entschädigungspflicht für unschuldig erlittene Unterdrückungshaft, wie jene freisinnigerseits verlangt wird, nicht an. Ausgeschlossen sind alle Entschädigungsansprüche, falls der früher Verurtheilte die damalige unzutreffende Entscheidung vorerklärt oder durch grobe Fahrlässigkeit herbeigeführt hat, welche Fälle sich in der Praxis ja keineswegs so selten ereignen, wie es scheinen möchte. Die Entschädigungssumme wird aus der Kasse des Bundesstaates, bei dessen Gericht das Strafverfahren in erster Instanz anhängig war, geleistet. Ueber den Antrag auf die Entschädigung soll die Justizverwaltung entscheiden, doch ist gegen die Entscheidung wiederum die Berufung an die Civilkammern der Landgerichte zulässig.

Man darf wohl erwarten, daß auf diesen Grundlagen zunächst in der Kommission endlich eine Verständigung zwischen Regierung und Volksvertretung in der nun schon so lange schwebenden Frage der Entschädigung unschuldig Verurtheilter erzielt werde. Gewiß tragen die Regierungsvorschläge noch nicht in allen Stücken das Gepräge der Vollkommenheit, aber es wäre wohl auch schwierig, ein Gesetz zu schaffen, das gerade auf diesen speziellen Gebiete allen berechtigten Ansprüchen und Anforderungen Rechnung zu tragen vermöchte. Die Hauptsache bleibt doch, daß durch den vorliegenden Entwurf wenigstens die schlimmsten Folgen richterlichen Irrthums beseitigt werden sollen, und dies stellt eine so herrliche und humane Aufgabe ausgleichender Gerechtigkeit dar, daß zu ihrer gedeihlichen Lösung Regierung und Volksvertretung nach Kräften zusammenwirken müssen und alle kleinlichen oder spitzfindigen Erwägungen hintenanzusehen haben. Die Entschädigung, welche der Staat unschuldig Verurtheilten bieten will, kann nicht für Alles Ersatz gewähren, was ein solcher Bedauernswerther verlor, aber sie wird dem hart Betroffenen doch die Mittel geben, sich eine neue Existenz zu erringen und sie wird

ihm außerdem den Glauben an das Bestehen einer ausgleichenden Gerechtigkeit wieder verleihen. Hoffentlich meint es die Reichsregierung gerade im Hinblick auf diese immer gebieterischer hervortretende staatliche Pflicht nicht so ernst mit der Erklärung, welche Staatssekretär Niederding bei der Generaldebatte des Reichstages über die Justizgesetz-Novelle abgab, daß die verhandelten Regierungen letzteres als untrennbares Ganzes betrachteten, denn es steht schon jetzt fest, daß der Reichstag Wachsen an der Gesamt-Vorlage streichen wird; sollte man dann aber regierungsfreudig wirklich auf das Uebrige verzichten, so würde allerdings auch die Angelegenheit der Entschädigung unschuldig Verurtheilter leider wiederum auf die lange Bank geschoben werden.

Tagesgeschichte.

Berlin. Der Kaiser soll bekanntlich in seinem Marinévortrag am vorigen Freitag Abend die Mittheilung gemacht haben, Krupp habe sich erboten, falls die bevorstehende Marinevorlage bewilligt werde, das Material zu den neu zu erbauenden Kriegsschiffen zum Selbstkostenpreise zu liefern. Diese Mittheilung wird von der „All. Ztg.“ bestätigt, und zwar mit dem Hinzufoügen, daß für das Anerbieten des Großindustriellen einerseits rein patriotische Motive maßgebend sind, andererseits aber auch der Wunsch, die Beschäftigung auf seinen Werken möglichst in vollem Umfange aufrecht zu erhalten. Die Sage der deutschen Eisenindustrie sei gegenwärtig eine derartig gedrückt, daß umfangreiche Arbeiterentlassungen fast auf sämtlichen Werken bevorstehen und zum Theil bereits begonnen haben.

Die Einweihung des Nord-Ostsee-Canals beginnt nunmehr, da das großartige Werk in seinen Hauptzügen sich als vollendet erweist, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Dem Bemerken noch wird die Einweihungsfeier im kommenden Juli stattfinden, nur über den Tag sind nähere Bestimmungen noch abzuwarten. Es ist selbstverständlich, daß der Kaiser dem festlichen Akte persönlich beiwohnen wird, hat doch der erstgenannte Monarch seit seiner Thronbesteigung dem für das gesamte Reich so bedeutsamen Canal-Unternehmen in Deutschlands Nordmarken fortgesetzt lebhaftes Interesse gewidmet. Nach einer dem Magistrat von Rendsburg gewordenen vorläufigen Mittheilung wird der Kaiser zur Eröffnung des Nord-Ostsee-Canals Ende Juni in genannter Stadt eintreffen. Aus diesem Anlaß soll in Rendsburg, wie verlautet, die 35. Infanterie-Brigade zusammengezogen werden. Vermuthlich werden die meisten der seefahrenden Nationen Europas durch Kriegsschiffe bei der Eröffnungsfestung vertreten sein.

Wie die „All. Ztg.“ mittheilt, hat der Deutsche Tabakfabrikantenverein dem Reichstage eine Denkschrift zugehen lassen, die allgemeine Bemerkungen zum Tabaksteuerentwurf enthält. Weiter ist der Gesetzentwurf nebst der Begründung abgedruckt und mit Bemerkungen versehen. Zuletzt folgen einige Anlagen. Die Denkschrift kommt zu dem Ergebnis, daß das Gesetz für die Tabakindustrie unannehmbar ist.

Der Antrag wegen der Verschärfung der Disciplinargewalt des Reichstagspräsidenten hat 128 Unterschriften aus der nationalliberalen, der freikonservativen und der konservativen Partei und dem Centrum gefunden. Als Antragsteller haben unterzeichnet die Abgeordneten Kören, Graf Holstein, Gamp und Pieschel. Die Beratung über den Antrag soll am Sonnabend stattfinden; eine Annahme ist gesichert.

Wie sehr der Reichstag mit seinen Arbeiten im Rückstande ist, beweist schon der Umstand, daß am Montage erst mit der zweiten Beratung des Etats begonnen wurde, während am 11. Februar des vorigen Jahres bereits der Etat des Reichsamtes des Innern, der am meisten Aufsehbalt zu verursachen pflegt, erledigt war. Allerdings hat in diesem Winter die Session drei Wochen später angefangen, aber in der vorigen Session waren auch sehr viel große Debatten vor dem Etat zu erledigen, und zwar mehr als diesmal. Die drei Lesungen der Handelsverträge, die ersten Beratungen des Etats, der Reichsfinanzreform, der Bienen-, Wein- und Tabaksteuer, die drei Lesungen der Novelle zum Unterstützungswohngesetz,

die verschiedenen Anträge wegen Aenderung der Invalidenversicherung, wegen des Jesuitengesetzes und wegen Aenderung der Konkursordnung, verschiedene Interpellationen, unter diesen auch eine wegen des Nothstandes — alle diese Dinge hatte man schon am 5. Februar erledigt, als die zweite Beratung des Etats begann. Diesen positiven Leistungen, die in der vorigen Session um dieselbe Jahreszeit bereits erzielt waren, steht in diesem Jahre einzig und allein die Genehmigung des Jesuitenentwurfes gegenüber, sonst haben nur erste Lesungen von Vorlagen, Debatten über Anträge und sehr viele Besprechungen von Interpellationen stattgefunden, die geschäftsordnungsmäßig zu keinem Antrage führen dürfen. Die Schuld an dem langsamen Fortschreiten der Arbeiten liegt an allen Parteien. Es ist ja bekannt, daß der Präsident von Levetzow stets danach gestrebt hat, eine Beschleunigung herbeizuführen; aber er hatte mit dem Seniorenkongress zu rechnen und noch mehr die Zufälligkeiten zu fürchten, denen das Haus wegen seiner schwachen Besetzung ausgesetzt war. Es ist eben nicht jedermanns Sache, ausschließlichen Debatten, die ohne einen Beschluß enden, beizuwohnen. Die Vielgestaltigkeit der Parteien macht die Entscheidungen im Seniorenkongress auch von Zufälligkeiten abhängig; deshalb ist es gut, daß man diese Institution des Hauses nicht in der Geschäftsordnung förmlich anerkannt hat, wie dies bezüglich der Reihenfolge der Initiativanträge beinahe geschehen wäre, wenn man nicht im letzten Augenblicke den Fehler noch gut gemacht hätte. Denn man konnte doch dem Seniorenkongress nicht in der Geschäftsordnung Befugnisse einräumen, wenn man nicht auch über seine Zusammensetzung Bestimmungen treffen wollte. Wenn man sieht, mit welcher Ruhe und Schnelligkeit im preussischen Abgeordnetenhaus die Geschäfte erledigt werden, obwohl die Redner der Opposition, namentlich die der freisinnigen Vereinigung fleißig am Platze sind und im Verhältnis viel mehr reden, als es ihrer kleinen Partei eigentlich zukommt, so muß man bedauern, daß nicht auch im Reichstage sich eine kompakte Mehrheit gegenüber der Opposition bildet. Denn zuletzt liegt die Ursache doch bei den Sozialdemokraten, die mit der größten Rücksichtslosigkeit von allen Mitteln der Geschäftsordnung Gebrauch machen, um die Möglichkeit zu haben, zum Fenster hinaus zu reden; an wirklichen positiven Leistungen ist ihnen nichts gelegen. Die mangelnde Beschlußfähigkeit, die immer latent im Hause herrscht, erleichtert ihnen das Spiel außerordentlich. Die Herabsetzung der Beschlußfähigkeitsziffer für Abstimmungen in Geschäftsordnungsfragen würde nicht ausreichen, um hierbei Abhülfe zu schaffen; denn wenn auch ein Schlußantrag angenommen würde, so würde nachher bei jeder meritorischen Abstimmung den Sozialdemokraten dennoch das Recht der Beyweigerung der Beschlußfähigkeit zustehen. Deshalb ist es jetzt in der zweiten Beratung des Etats mehr als je dringend notwendig, für ein gut besetztes Haus zu sorgen, damit die so spät beginnende Spezialberatung nicht wieder in ein uferloses Debattieren sich auflöst, wie man es in den letzten Jahren erleben mußte. Nach den Ankündigungen ihrer Presse haben die Sozialdemokraten großes Material vorbereitet, und wenn die anderen Parteien nicht auf dem Platze sind, dann kann es leicht kommen, daß der Etat nicht rechtzeitig zur Erledigung gelangt.

Am Scharlach erkrankte in München am 8. Februar auch ein Angehöriger des 3. Feldartillerieregiments. Vom Infanteriebrigement erkrankten bis 9. Februar 149 Mann — von denen sich noch 135 — darunter 9 Schwerekrankte — gegenwärtig im Lazareth befinden. Zwei sind gestorben. Das 1. Infanterieregiment zählt gegenwärtig 13 Scharlachkranken, von welchen ein Patient noch im feberhaften Stadium steht. Beim Kadettenkorps ist seit dem 27. Januar eine weitere Scharlach-erkrankung nicht vorgekommen.

Der vermehrte französische Dampfer „Gascogne“, der man eigentlich schon für verloren halten mußte, ist am Montag Nachmittag 5 Uhr 15 Min. wohlbehalten in Fireland-Island bei New-York eingetroffen. In New-York rief diese Kunde große Erregung hervor und nicht minder freudig wird

man die gute Botschaft natürlich auch in Frankreich begrüßt haben. — Ueber die Fahrt der „Gascogne“ wird noch das Folgende berichtet: Am 29. Januar, als die „Gascogne“ Havre seit drei Tagen verlassen hatte, stand plötzlich die Maschine still. Die Passagiere wurden benachrichtigt, daß ein Cylindervolben gebrochen war. Während die ganze Mannschaft die Ausbesserung begann, trieb die „Gascogne“ auf der See. Nach achtzehnstündiger Arbeit war es gelungen, ein Messingband um den Bruch zu legen. Die „Gascogne“ machte nur 9 Meilen in der Stunde. Am 2. Februar brach die Kolbenstange zum 2. Male und das Schiff mußte infolge dessen behufs Ausbesserung 41 Stunden still liegen. Während der folgenden Stürme wurde die „Gascogne“ 150 Meilen vom Kurse abgetrieben und furchtbar von demselben gemorfen, so daß die Passagiere unruhig wurden. Am 7. und 9. Februar erfolgten weitere Brüche der Kolbenstange. Am Montag trafen zwei Dampfer die „Gascogne“; letztere lehnte angebotene Hilfe ab.

In Madrid sind infolge der furchtbaren Kälte in den letzten Tagen zahlreiche Erkrankungen und Todesfälle vorgekommen. Besonders die Influenza herrscht sehr stark. Bis jetzt sind 30000 Erkrankungen zu verzeichnen, täglich kommen 20 Todesfälle vor.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Auch an dieser Stelle weisen wir darauf hin, daß kommenden Dienstag, den 19. d. M., auf der Linie Postschappel-Wilsdruff ein Theaterkonzert im Anschluß an den 11 Uhr 40 Min. Abends von Dresden-Altfeld abgehenden Personenzug verkehrt. Die Abfahrt erfolgt von Postschappel 12 Uhr Nachts, die Ankunft in Wilsdruff 12 Uhr 48 Min.

Von Piema aus war angeregt worden, dem Altreichskanzler Fürsten Bismarck zu seinem bevorstehenden 80. Geburtstag das Ehrenbürgerrecht sämtlicher 72 sächsischen Städte mit residierender Städteordnung gemeinsam anzutragen. Eine am Dienstag in Dresden abgehaltene Versammlung von Vertretern der größeren sächsischen Städte hat nun, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Kollegien, einstimmig beschlossen, dem Fürsten in einem gemeinsamen Ehrenbürgerbrief das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Die in der Versammlung nicht vertretenen Städte sollen um Zutritt zu diesem Beschlusse ersucht werden. Die drei größten sächsischen Städte Dresden, Leipzig und Chemnitz haben bekanntlich dem Fürsten das Ehrenbürgerrecht schon früher verliehen.

Der bevorstehende 80. Geburtstag des Gründers des Deutschen Reiches, Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck, hat dem Komponisten Reinhold Becker in Dresden Veranlassung gegeben, ein Bismarck-Lied zu schaffen, dem eine vortreffliche Dichtung Paul Heyse's zu Grunde liegt. Text wie Musik geben der Dankbarkeit gegen den uns unser deutsches Vaterland so hochverdienten Mann, der Verehrung des würdigen Greises begehrtesten Ausdruck. Der erste Vers lautet folgendermaßen:

Wer hat das Reich uns aufgebaut,
Daß hoch die Zinnen ragen?
Germania, du Kaiserbraut,
Wer dich dich Krone tragen?
Durch's deutsche Land frohlockend schallt's,
Es lauscht die Welt und wiederhallt's:
Das hat mit Macht
Der Eine vollbracht,
Von dem wir singen und sagen."

Das Lied ist in der Königl. Sächs. Hofmusikalien-Handlung von C. A. Klemm in Chemnitz, Leipzig und Dresden erschienen und von diesem für einstimmen Männerchor mit Orchester (Harmoniemusik), auch für Harmoniemusik allein, für großes (Streich-)Orchester, für Singstimme und Pianoforte zu beziehen, auch einzelne Singstimme von genannter Musikalien-Handlung zu erhalten sind.

Das von den Handelskammern zu Zittau und Leipzig vor einiger Zeit gegebene Beispiel, Anerkennungsurkunden an Lehrlinge und Gesellen des Handwerkerstandes zu verleihen, die sich durch hervorragende Leistungen und besonders gute Führung ausgezeichnet haben, findet Nachahmung. So hat die Gewerkekammer zu Chemnitz neuerdings beschlossen, von Ostern ab derartige Diplome ebenfalls zu vertheilen. Das Verfahren sollte auch außerhalb Sachsens mehr als bisher beachtet und angewendet werden. Die bisherigen Erfahrungen haben gelehrt, daß es anspornend für die Gesellen und Lehrlinge wirkt, sie zu außergewöhnlichem Fleiß und Eifer veranlaßt. Die verhältnismäßig geringen Unkosten machen sich reichlich bezahlt.

Sachsens Obsterte 1894. Der Landesobstbauverein für das Königreich Sachsen zählt, dem sechsen veröffentlichten Jahresberichte zufolge: Ende des Jahres 1894 in 29 Bezirksobstbauvereinen 93 corporative und 2367 persönliche Mitglieder. Nach den betrefsenden der Obsterte des Jahres 1894 vom Landesobstbauverein angestellten Erörterungen war in der Louisy die Kernobsterte nur als eine mäßige, die in Dresden, Weitzner, Döbelner und Leipziger Pflege dagegen als eine mittelgute bis gute, stellenweise sogar in Birnen als eine sehr gute zu bezeichnen. Die Kirschenerte ist im Allgemeinen besser, stellenweise sogar sehr gut ausgefallen. Der gute Anfang der Neben ließ im Frühjahr eine recht gute Weizente eroffnen, diese Hoffnungen wurden aber in Folge des kalten, regnerischen Sommers fast vernichtet, indem die Trauben nur in den besten Lagen vollständig reif, in weniger günstigen Lagen aber kaum genießbar wurden, was in ungeheuren Preischwankungen zum Ausdruck kam. Obstausstellungen wurden von den Bezirksobstbauvereinen Borna, Großenhain, Grimma, Plauen, Pleißenthal, Oberes Elbthal und Dresden veranstaltet. Der letztere hatte sechs periodische Ausstellungen während der Monate Juni bis August veranstaltet, sowie im September eine Sonderausstellung in Verbindung mit der Dresdener Internationalen Nahrungsmittelausstellung. Diese Ausstellungen boten ein interessantes Gesamtbild der Obstkultur in den betreffenden Bezugsgebieten.

Wie berichtet wird, hat die Zuchtgenossenschaft für das Weizner Schwein im verfloffenen Geschäftsjahre nachstehenden Umfang erzielt. Es wurden verkauft, und zwar in alle Gegenden Deutschlands, nach Oesterreich-Ungarn, Rußland etc. 89 Eber zu rund 11614 M., 82 Sauen zu rund 13024 M., 390 Zuchtschweine zu rund 16855 M. und 180 Mastthiere zu rund 5933 Mark, zusammen also 739 Schweine aller Altersklassen zu rund 47326 M.

Für Alle, die durch unerbetene Zusendung von Waaren Zeitungen, Büchern etc. belästigt werden, ist folgender Fall von Interesse. Ein Kaufmann in der Nähe von Regensburg machte einer Dame in einer anderen Stadt ein Angebot von Kaffee mit dem Bemerkten, daß der Kaffee abgeschickt würde, wenn in 8 Tagen keine ablehnende Antwort eingehe. Die Adressatin ließ die Karte unbeachtet und erhielt dann wirklich die Pakete unter Nachnahme. Als die Einlösung verweigert wurde, drohte der Absender mit seinem Rechtsanwalt und daß erhebliche Kosten entstehen würden. Die Mahnung wurde der Staatsanwaltschaft angezeigt, und diese erhob Klage wegen Erpressung. Das Gericht verurtheilte den Kaufmann zu 10 Tagen Gefängnis, und das Reichsgericht hat die Revision des Urtheils verworfen.

Die Ausstellung von Erzeugnissen für Kinderpflege, Ernährung und Erziehung, welche der Gewerbeverein zu Dresden in der Zeit vom 15. Mai bis 31. August d. J. unter dem Protektorate Ihrer K. K. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich August abhalten wird, hat heute bereits einen Umfang angenommen, welcher ein vorzügliches Gelingen der Ausstellung erhoffen läßt. Hat der Gewerbe-Verein bereits in früheren Jahren, gemäß seinen Satzungen, zur Hebung des Gewerbestandes alle ihm möglichen Mittel eingesetzt, durch seine Unternehmungen Handel und Gewerbe zu fördern, so hat er sich diesmal für seine Ausstellung ein Programm gewählt, welches für Staat und Gemeinde, für alle Jugendbildner und Erzieher, für alle Familien von größtem Interesse ist. „Für die Kinder und ihre Erziehung“ war diesmal die Losung, und wie das wiederholt veröffentlichte Programm, welches von allen Interessenten von der Geschäftsstelle des Vereins, Dresden, Gewerbehause, Oststraße, kostenfrei bezogen werden kann, ausweist, ist der Gedanke der Ausstellung auf das Sorgfältigste ausgearbeitet. Es soll ein voller Lehrgang für Familie und Schule auf allen Gebieten des Unterrichtswezens und der Erziehung, für Krankenpflege und Hygiene, für Spiele und Beschäftigung vorgeführt werden. Die erzieherische Thätigkeit wie die Mittel zur Erholung werden gleichwertig Berücksichtigung finden. Die ausgestellte Literatur soll aber auch den Eltern, namentlich den Müttern leicht zugänglich gemacht werden und der Gewerbe-Verein glaubt, daß er dafür des Dankes derselben sicher sein darf. Auch der Nahrung der Kleinsten ist auf das Angelegentlichste gedacht worden und werden in dieser Abtheilung die ausgestellten Mittel ein Bild der Vielseitigkeit geben, welche eine vergleichende Uebersicht und passende Auswahl besonders erleichtert. Und gerade hierbei wird im Leben mancher Fehlgang, der nicht allein der Sorglosigkeit entspringt. Die Vorträge, welche angelegene Aerzte und Fachleute in einem besonderen Saal halten werden, und welchen die Ausstellungsbesucher kostenlos beizuhören können, werden vorzüglich jungen Müttern manchen profischen Fingerzeig geben. Neben dem ersten Theile des Erziehungswesens wird aber auch der Erholung, dem Spiele, volle Berechtigung zu Theil werden und soll hierin die reichste Ausstattung erfahren. Dazu sind die Saalbauten des Gewerbehause, mitten in der verkehrsreichen Altstadt, wie geschaffen für eine Ausstellung, denn es sind die größten, welche Dresden überhaupt besitzt. Die Industriellen aber, welche noch ausstellen beabsichtigen, wollen sich mit ihrer Anmeldung beileben, empfehlenswerth ist sie für alle diejenigen, deren Fabrikate für die Jugend berechnet sind. Die Gruppeneintheilung hat bereits stattgefunden und werden wir über dieselbe in nächster Zeit berichten.

Chemnitz, 13. Februar. Als heute früh eine in der Zwitauer Vorstadt wohnhafte Frau das Zimmer eines bei ihr im Quartier befindlichen jungen Schreibers betrat, fand sie denselben nebst seiner Geliebten, einer ledigen Arbeiterin, blutüberströmt vor, die Arbeiterin bereits in bewußtlosem Zustande. Auf ärztliche Anordnung wurden die Verwundenen in das Stadtkrankenhaus gebracht. Nach Lage der Umstände hat der junge Mensch sich, sowie seiner Geliebten, vermutlich in gegenseitigem Einverständnis, in selbstmörderischer Absicht Messerschneide, namentlich in die Brust, beigebracht. Ueberdies scheint die Veranlassung hierzu gegeben zu haben. — Ein Opfer der Kälte. Unter dem Schuppen einer Ziegelei ist heute Abend ein unbekannter Mann, etwa 36—40 Jahre alt, mit dürtiger Kleidung, zwar noch lebend aber dem Tode nahe, aufgefunden worden. Der Mann wurde sofort in das nächstgelegene Haus gebracht, ist aber baselbst alsbald verstorben.

Die Stiftung von Zimmermann'sche Naturheilanstalt bei Chemnitz war, wie wir dem Jahresberichte entnehmen, im letzten Jahre am besten besucht, seit dem Bestehen der Anstalt. Im Jahre 1890 sind 313 Kurgänge mit 8364 Krankheits-tagen verzeichnet; im letzten Jahre 1894 aber 788 Kurgänge mit 21877 Krankheitstagen. — Durch ihre Heilerfolge hat sich die Anstalt einen Veltus erworben. Im letzten Jahre waren Patienten in derselben aus Deutschland, Oesterreich, Rußland, Schweden, Frankreich, England und Italien. Von den einzelnen Krankheiten wurden im letzten Jahre meistens mit Erfolg behandelt 300 Fälle Nervenleiden, 80 Unterleibsleiden der Frauen, 30 Fälle von Hals- und Nasenkrankheiten, 80 Patienten mit Sicht Rhenmatismus, Jochais, Chron. Nierenleiden und 150 Magen- und Darmkrankungen etc. — In der Anstalt suchten namentlich auch eine große Anzahl Patienten mit langdauernden Krankheiten Heilung, welche schon an vielen anderen Stellen Hilfe gesucht, aber nicht gefunden hatten; es sind auch in diesem Falle außerordentlich gute Erfolge zu verzeichnen gewesen. — Da der Speisesaal für den starken Besuch bei Weitem nicht mehr hinreichte, wurde in den letzten Monaten des verfloffenen Jahres ein neuer Speisesaal zu gleichzeitiger Aufnahme von 120 Personen gebaut, außerdem ein ebenso großer Lunsaal. Die Gymnastik ist ein sehr wichtiger Heilfaktor für eine Naturheilanstalt und wird deshalb auf ärztliche Verordnung von den Patienten täglich geübt und zwar ganz in der individuellen Weise wie die von den Anstaltsärzten genau vorgeschriebenen Wasseranwendungen, Massagen, Däturen etc. Die Anstalt stellt demnach noch eine große Anzahl aktive und passive Zander'sche Apparate aus Schweden auf. Ein vollständiges Zander'sches Institut mit Motorbetrieb wird dann mit der Anstalt verbunden sein und steht, ebenso wie sämtliche Apparate, Bäder etc., den Kurgästen unentgeltlich zur Verfügung. Die Stadt Chemnitz nennt durch diese schöne Stiftung ein Heilinstitut ihr Eigen, wie es, in Bezug auf seine reiche Dotierung, auf die Vielseitigkeit der Heilfaktoren und die Groß-

artigheit der Anlagen, in Deutschland und sogar in Europa nirgends zu finden ist.

Leipzig. Ein Stückchen Zukunftsstaat. In der letzten Sitzung des Gewerkschaftsartells wurde eine interessante Debatte über die Leipziger Genossenschaftsbäckerei geführt. Diese Genossenschaft, sozialdemokratischer Herkunft und von jeder ein Schmerzenskind der Partei, soll sich nach Ansicht des Kartells jetzt ganz auf die kapitalistische Seite geworfen haben. Die Entlassung dreier Gehilfen, die als „Mafregelung“ bezeichnet wurde, gab den Anlaß, sich mit dem Institut zu beschäftigen. Das Gewerkschaftsartell spürte der Ursache der Entlassung nach und da soll sich folgendes herausgestellt haben: Die Genossenschaftsbäckerei bringt nichts ein, sie hat kein Geld und ist deshalb genöthigt, geringes billiges Mehl zu kaufen. Für das schlechte aus diesem Mehle hergestellte Brod hätte aber dann die Geschäftsleitung nicht sich selbst verantwortlich gemacht, sondern die Schuld auf einige Bäckergehilfen abgeben wollen. Diese wieder hätten wenig Reizung an den Tag gelegt, die Prügelungen zu spielen, und wären deshalb gemäßregelt worden. Das Gewerkschaftsartell hat diese Angelegenheit durch eine Kommission erörtern lassen und stimmt deren Votum, welches die Handlungsweise der Bäcker verwerflich nannte, zu. (L. Ztg.)

Leipzig, 13. Februar. Das Schurgericht verurtheilte den Bahnarbeiter Recke, der im Januar dieses Jahres den Liebhaber seiner Frau, den früheren Markthallen-Ausscher Heibel, in deren Wohnung erschoss, unter Annahme mildernder Umstände, wegen Todschlages zu einem Jahr Gefängnis und in die Kosten. Ein Monat der Unterzuchungshaft wurde angerechnet.

Ein in einem Gute in Oberjahna beschäftigter Tagelöhner hatte dieser Tage einen im Kottosfeller des Gutes zur Verwendung gekommenen Kofkosen in den ihm zur Verfügung stehenden Wohnraum gebracht und hier ein Feuer angezündet. Trotz der Warnung, welche dem Manne von verschiedenen Seiten ertheilt wurde, hat sich derselbe in dem von Gas erfüllten Raume zur Ruhe begeben und ist hierbei infolge der schädlichen Einwirkung der Gase erstikt.

Waldenburg, 12. Februar. In der letzten Sitzung der städtischen Kollegien wurde beschlossen, die Errichtung einer elektrischen Centrale im Prinzip für Rechnung der Stadt zu genehmigen, vorausgesetzt, daß die Beteiligte seitens der Einwohner hinreichend, und daß das Ministerium die Entnahme von Licht für das hiesige Lehrerseminar gestattet.

Glauchau, 12. Februar. Die Firma Otto Boefneid u. Co. hier beabsichtigt, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine große Stückfabrik zu errichten, in der besonders die von Glauchau aus ungefärbt dorthin versendeten Kleiderstoffe gefärbt und appetirt werden können. Da die ungefärbten Stoffe weit weniger Zoll zu bezahlen haben, als die nobel fertigen, so ziehen es die meisten nordamerikanischen Kunden vor, die Stoffe roh aus Deutschland zu beziehen und sie drüben färben zu lassen.

Als ein böses Vorzeichen wurde es von Vielen aufgefaßt, als im Vorjahre die eben von der Trauung kommende junge Frau eines Einwohners von Culmisch bei Werbau beim Verlassen der Kirche ihren Trauring verlor, der nach längerem Suchen endlich an der Einfassung eines Grabes gefunden wurde. Ein unglücklicher Zufall es hat nun gefügt, daß diese junge Frau gerade am ersten Jahrestage ihrer Trauung durch den unerbittlichen Tod von der Seite ihres Gatten gerissen wurde. Natürlich erblicken abergläubische Leute hierin eine Bestätigung ihres Aberglaubens.

In Riesa stationirter Bremser, welcher am Mittwoch den Früh-Güterzug nach Rossen begleitete, hatte das Unglück, in Starzbach beim Bestiegen des Wagens vom Zugtritt abzurutschen und unter die Wagen des aufzufahrenden Zuges zu kommen. Hierbei ist der Unglückliche schwer aber nicht tödtlich verletzt worden. Er wurde dem Krankenhause in Rossen zugeführt.

Vermischtes.

Halle a. S., 13. Februar. In Strohseimen, bei dem benachbarten Reußen, wurden eine Frau und zwei Kinder erstoren aufgefunden. Sie hatten am Abend vorher bei dem Ortsvorsteher vorgeblich um Nachquartier angeprochen. — Wenn das wahr ist, sollte man diesen Ortsvorstand wegen jahrlässiger Tödtung belangen.

Hunger macht jähm. Auf der Wache beim Pulvermagazin im Schießthal bei Heilbronn stellte sich dieser Tage ein ausgehungertes Reh ein; es ließ sich von den Soldaten füttern und legte sich wie ein Hund zum warmen Ofen. Als man das Thier wieder in Freiheit setzen wollte, machte es davon keinen Gebrauch, sondern zog den Aufenthalt in der warmen Wachsstube vor.

Ferkelmarkt zu Wilsdruff am 15. Febr. 1895. Ferkel wurden eingebracht 62 Stück und verkauft: starke Waare 7 bis 8 Wochen alt, das Paar 24 M. — Pf. bis 30 M. — Pf. Schwächere Waare das Paar 18 M. — Pf. bis 21 M. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 M. — Pf. bis 2 M. 10 Pf.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntag Scragestima
Vorn. 8 1/2 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Ev. Joh. 4, 5—15.

Henneberg-Seide

nur ächt, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz weiß und farbige, von 60 Pf. bis 11. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.
Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hoff.) Zürich.

Grosser grauer Hund,

Ulmer Dogge, in Wilsdruff entlaufen, gegen Belohnung abzugeben bei Grundmann, Wilsberg.

Ein kleines Logis

ist zu vermieten und 1. April d. J. zu beziehen bei
O. Beyrich, Bahnhof Wilsdruff.

WILLIAMS'



Poröses Pflaster.

Das beste, schnellste und sicherste aller äußerlichen Mittel gegen

Rheumatismus, Gicht, Rückenschmerzen, Seitenstechen, Hüftenweh, Brustschmerzen, Husten, Hexenschuss, Stauchungen, Verrenkungen, Gelenk- und Muskel-Entzündung, im allgemeinen als **Unübertrefflicher Schmerzstiller.**

ANWENDUNG sehr reinlich und bequem und nicht wie lästige Einreibungen, Oele, Salben.
Preis: Mark I zu haben von **Löwenapotheke** in **Wildruff** und den vielen anderen Apotheken.

Waggenmaschinenstroh

kauft größere Posten
Hainsberg. **M. Lehmann.**

Ein starker Zuchthauer

1/2 Jahr alt, auch gegen **Zuchtsaue** zu verkaufen, ist zu verkaufen beim **Gutsbesitzer Wächter** in **Grumbach.**

Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel u. leiden, theile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hieron befreit wurde.

Pastor a. D. **Appfe** in **Schreiberbau**, (Niesengeb.)

Der Schlaukopf.

Vor Frost am ganzen Körper zitternd begrüßt Herr Müller seinen Freund, Dem, leichtgekleidet in seinen Mantel, Die Kälte Späß zu machen scheint: „Ranu,“ sagt er, „indem ich bibb're, Gehst Du so fraumm und stolz daher, Wie kommt denn das — Du thust ja grade, Mein Freund, als wenn es Juli wär!“ Doch Jener lachelt schlau und sagte: „Ich ging zur „Gold-Eins“, die mich da für bill'ges Geld mit warmen Sachen Von Kopf zu Fuß pickfein versab!“ Verkauf zu nachstehenden billigen, aber festen Preisen:

- Herrn-Winter-Überzieher, Ireibig und Zreibig, Mt. 7, 8, 10, 12.
- Herrn-Winter-Überzieher, Pa.-Qual., 1, Zreibig, Mt. 15, 15, 20, 25.
- Herrn-Havelocke, Ireibig und Zreibig, Mt. 10, 12, 18, 20.
- Herrn-Hohenzollern-Mantel, Mt. 25, 28, 30, 35.
- Herrn-Anzüge, Ireibig und Zreibig, Mt. 8 1/2, 10, 12, 14.
- Herrn-Anzüge, la., Ireibig und Zreibig, Mt. 14, 16, 19, 25.
- Herrn-Joppen, Mt. 4, 5, 7, 10.
- Herrn-Hosen, Mt. 1, 2, 5, 5, 8, 10.
- Herrn-Paletots und Havelocke, Mt. 6, 8, 10, 12.
- Knaben-Anzüge und Paletots, Mt. 2, 3, 4 1/2, 5, 7.
- Schlafrocke in großer Auswahl, Mt. 7 1/2, 8, 9, 11, 15, 20.

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens
Goldne 1,
Inhaber: **G. Simon.**
Dresden, Schloßstrasse 1, I. u. II. Etg.
Gewasch Geschäft am hiesigen Tag, welches zu sehr billigen Preisen verkauft. Vor Käufungen wird gewarnt.

1 Knabe,

welcher Lust hat **Schmied** zu werden, kann unentgeltlich in die Lehre treten beim **Schmiedemstr. R. Scheffler**, Wildruff.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Müller** und **Bäcker** zu werden, findet bei günstigen Bedingungen ein Unterkommen in der **Obermühle Blankenstein.**

Bäcker-Lehrling

unter sehr günstigen Bedingungen gesucht von **Benno Busch**, Bäckermeister, Dresden, Blasewitzerstraße Nr. 54.

jüngeres Hausmädchen.

Zur Anfang März suche ich ein ordentliches, fleißiges, Nur solche mit guter Empfehlung finden Berücksichtigung. Meldezeit von 9—1 Uhr. Näher, Frau **Gertrud Mosche.**

starkes Dienstmädchen

Gesucht per 1. März ein für ältere Dame. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Schwarze Stoffe

für **Konfirmanden-Kleider** etc.

empfiehlt in neuen, grossen Sortimenten zu bekannt billigen Preisen:

- Schwarz reinw. Cachemir,** 100—120 Ctm. breit, Mtr. v. 0,85, 1,15, 1,30, 1,60, 2,00—3,50 M.
- Schwarz reinw. Cheviot,** 100—120 Ctm. breit, Mtr. v. 0,95, 1,20, 1,50, 1,90, 2, 25—2,75 M.
- Schwarze einw. Crêpe,** 100 Ctm. breit, Mtr. v. 1,20, 1,30, 1,50, 1,60—2,50 M.
- Schwarze rw. Musterstoffe,** 95—100 Ctm. breit, Mtr. v. 75, 85, 110, 130, 160—450 Pf.
- Schwarz reinw. Foulé,** 100—105 Ctm. breit, Mtr. v. 90, 95, 130, und 150 Pf.
- Schw. rw. Diagonal, Loden, Corkscrew, Whipcord, Granit, Epingle, Cover-Coating, Popeline, etc.**

Schwarze halbw. Stoffe:

- Schwarz Cachemir,** 100 Ctm. breit, Mtr. 75, 90 Pf.
- Schwarz Alpaca-Lustre,** 65 Ctm. breit, Mtr. 58 u. 75 Pfg.
- Schwarz Panama,** 60—68 Ctm. breit, Mtr. 42, 53, 65, 80 Pfg.
- Schwarz gemustert Panama,** Mtr. 56, 65, 85, 95 Pfg.
- Schwarz gemustert Alpaca,** 100—120 Ctm. breit, Mtr. 1,30, 1,90, 2,50, 3,00 Mark.

Schwarze Seidenstoffe:

- Reinseid. Merveilleux,** Meter von 1,90, 2,10, 2,30, 2,50—4,40 M.
- Reinseid. Damassé,** Meter von 250, 2,75, 3,00, 3,50—6,50 M.

Satin-Duchesse, Armure, Faille etc.

Muster bereitwilligst und postfrei.

Grösste Auswahl in allen sonstigen Bedarfsartikeln: wie Futterstoffen, Seiden-Jaconnet, Meter 25 Pfg. **Schwarz Satin u. Madapolame, Zanella etc.** **Schwarze Strümpfe, Schleier, Regenschirme, Spitzen-Taschentücher etc. etc.**

Robert Bernhardt
Dresden, Freiburgerplatz 20.

Bekanntmachung.

Nachdem folgende gestohlene Gegenstände (2 Sophas, 1 Pferdebede und 1 Paar Herrenbeinkleider) im Herbst 1893 im **Burkhardtswalder** Gehölze an Kotschönberger Grenze gefunden wurden, sind dieselben von der Strafammer Dresden an hiesige Gemeinde zurückgeschickt worden. Etwaige Eigentümer werden hiermit aufgefordert, sich binnen 4 Wochen bei Unterzeichnetem zu melden.

Burkhardtswalde.

H. Obendorfer, Gemeinde-Vorstand.

Kostüm-Sammet gegen Druck und Nässe unempfindlich, feinste Qualität Mk. 2.60
Seiden-Sammet, schwarz und farbig von Mk. 1.80—5.50
Seiden-Plüsch, Ia. engl. Qual. " " 2.60—5.25
Seiden-Merveilleux, schwarz und farbig " " —.80—3.50
Seiden-Damaste, schwarz und farbig " " 2.00—4.25
Seiden-Atlasse, " " —.45—2.00
Seidenstoffe, schwarz, **grosse Sortimente glanzreiche Gewebe, ohne Apretur, garantiert für gutes Tragen** Mk. 1.40—6.50
Faille, Taffet, Foulard, Moirée, Armure für Blousen.
 Ball-, Hochzeits- und Strassentoiletten in geliebten Qualitäten und apperten Farben.

Crefelder Sammet- und Seiden-Haus Dresden, Prager Strasse 28, I.
 Man verlange Muster mit genauer Angabe des Gewünschten.

Familien-Singer-Nähmaschinen von 45 Mark an empfiehlt **Arthur Gast, Tonhalle.**

Dampfkesselfabrik
F. L. Oschatz, Meerane i. S.
 liefert
Dampfkessel
 vorzüglichster Konstruktionen, in vollendester Ausführung bis zu den grössten Dimensionen und für jeden Arbeitsdruck.
 ■ Kesselachmiedearbeiten aller Art. ■
 ■ Schweissarbeiten. ■
 Rauchlose Feuerungsanlagen.

Teichels Orientalischer Dattelkaffee.

Wohlgeschmeckend, nahrhaft und billiger Ersatz für Robenkaffee.

Dresd. Aut.-Cich.-u. Kaffeesurr.-Fabr. v. Teichel & Claus, Mügeln.
 In fast allen Colonialwarenhandlungen zu haben.

Tanz-Unterricht.

Hochgeehrten Bewohnern von **Wilsdruff und Umgebung** zeige ich ergebenst an, daß ich **Sonntag, den 17. März d. J., Nachmittags 1/3 Uhr im Hotel zum weissen Adler** einen **Cursus** in Tanz- und Anstandslehre zu beginnen beabsichtige.

Anmeldungen bitte im Hotel weissen Adler oder bei Herrn Lehmann in der Turnhalle zu bewirken.

Indem ich auf meine nun schon vierzehnjährige Berufstätigkeit hinweise, bitte ich mir auch hier Vertrauen entgegen zu bringen.

Mit Hochachtung

Lehrer der Tanzkunst **F. A. Günther.**

Der Unterzeichnete empfiehlt den geehrten Eltern und Vormündern Herrn **Lanzmeister Günther** aus Weissen, welcher die Tanzstunden übernommen hat.

Hochachtungsvoll
Otto Gietzelt.

Wagenleidende!

Allen denen, die durch Erfaltung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen, oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Leiden sich zuzugewogen haben, sei hiermit ein gutes Heilmittel empfohlen welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zusammenfügung von Kräutersäften auf das Verdauungssystem eine anregende, stärkende und belebende Wirkung ausübt, und dessen wohltätige Folgen bei Unbehagen, die aus „schlechter Verdauung“ und hieraus entstandener Fehler- und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, sich vorzüglich erwiesen haben. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel,**

Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel und ist kein Abführmittel. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemässe Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftbildung.

Schickensanweisung ist jeder Flasche beigegeben.
 Kräuter-Wein ist zu haben zu Mk. 1.25 u. Mk. 1.75 in: Wilsdruff, Mohorn, Tharandt, Deuben, Pottschappel, Köpchenbroda, Possendorf, Rabenau, Radebeul, Cotta, Dresden in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig**, Bestische 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.
 Rein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinspiri 100,0, Glycerin 100,0 destill., Wasser 240,0, Obereckensaft 150,0, Kirchsaff 320,0, Fenchel, Anis, Selenenwurzel, amer. Krattwurzel, Cayennawurzel, Kalmuswurzel sa 10,0.

Verhüllungsgeuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die **Klempnerei** zu erlernen, findet unter günstigen Bedingungen Aufnahme beim Klempnermeister **M. Werner** in Kesselsdorf.

Karpfen u. Aale sind stets zu haben bei **Moritz Schulze.**

Wer hustet nehme die rühmlichst bewährten und stets zuverlässigen

Kaiser's Brust-Karamellen

(wohlschmeckendes Bonbons)
 Helfen sicher bei Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh und Verschleimung.

Durch zahlreiche Atteste als einzig bestes und billigstes anerkannt.

In Pak. à 25 Pf. erhältlich in der Löwen-Apotheke



erzeugt blühendsten einen prächtvollen tiefschwarzen blühenden Glanz, schmeidigt das Leder, verdrängt die sehr sparsam und ist gleichzeitig besser und billiger als die sogenannte beste Wichse der Welt. Nur in Dosen à 10 Pf. und 20 Pf. das Stk.
Paul Kletzsch, Dresdenstrasse.

Entlaufen

ist am Sonnabend, den 9. Februar mein Stubenhund, fenglischer Fox-terrier, Farbe weiß mit gelben Flecken, etwa 40 cm groß, männlich, auf den Namen „Flott“ hörend. Wer denselben zurückbringt oder Nachricht giebt, daß er abgeholt werden kann, erhält gute Belohnung.

Frau **Hennig, Piskowitz.**

Schwarze Kleiderstoffe.

Doppelbr. reinw. Cachemir Mtr. 110—300 Pf.,
Doppelbr. schw. Phantasiestoffe, Crèpe.
Musterstoffe Mtr. 125—260 Pf.,
Farbige reinw. Kleiderstoffe,
marineblau, grün, drap, bevorzugte Farben,
 Mtr. von 100 Pf. an.

Beigen, Diagonals, Crèpes, Cheviot
 und andere Webarten in großer Auswahl
 empfiehlt **Eduard Wehner**
 am Markt.

Aechter

Fenchelhonig.

Ein bewährtes Hausmittel bei **Husten und Heiserkeit** für Kinder und Erwachsene. In Flaschen à 75, 50 und 30 Pf. empfiehlt **Paul Kletzsch,**
 Wilsdruff. Drogehandlung.

Silienmilchseife,

Alabasterseife,
Alianzseife,
Döringsseife,
Konkurrenzseife

sind die feinsten Seifen der Welt, zur Verschönerung der Haut bestens empfohlen. Zu haben im

Barbier- und Friseurgeschäft von **Hugo Hörig.**

Holzschuhe

in allen Größen und verschiedenen Sorten, à Paar 2 Mark,
Filzschuhe, Cord-, Plüsch-,
Sammet- und Filzpantoffeln
 in allen Größen, à Paar von 50 Pf. an,
 sowie alle Sorten Kardätschen, Bürsten, Pinsel,
 Besen an Peitschen empfiehlt billigst

Hugo Busch,
 Hellerstraße 15.

Prima Qualität
Mastochsenfleisch
 empfiehlt billigst **E. Gast.**

Sängerkranz.

Montag, den 18. d. M., Abends 7 Uhr

Familienabend,

bestehend in Gesang, Theater und humoristischen Vorträgen.

Um reichen Zuspruch bittet **der Vorstand.**

Vindenschlößchen.

Sonntag, den 17. Februar von Nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **Frau verw. Horn.**

Rathskeller.

Heute Sonnabend Bierabend
 des Kol. sächs. Militärvereins für Wilsdruff u. Umgegend,
 wozu freundlichst einladet **O. Hering.**

Schiesshaus.

Sonntag, den 17. Februar

Ballmusik,

wozu ergebenst einladet **C. Schumann.**

Oberer Gasthof Kesselsdorf.

Sonntag, den 17. Februar

öffentliche Ballmusik,

wozu bestens einladet **Rob. Brückner.**

Gasthof zu Raufbach.

Sonntag, den 17. Februar

Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **Otto Boehmann.**

Extra-Beilage!

Der Gesamt-Ausgabe vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigegeben, welche von der Vorzüglichkeit der berühmten **C. Lück'schen Hausmittel** handelt.

In sehr vielen Krankheitsfällen sind diese unübertroffenen Hausmittel mit bestem Erfolg angewendet worden und können dieselben daher jedem Kranken zum Gebrauch auf das Wärmste empfohlen werden.

Prospekt mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Versand durch **C. Lück** in Kolberg. Niederlage in Wilsdruff einzig und allein bei Apotheker **Tschaschel.**

Hierzu eine Beilage und die Illustrierte Unterhaltungs-Beilage Nr. 7.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 21.

Sonnabend, den 16. Februar 1895.

Getreidebau oder nicht?

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat kürzlich der neue Landwirtschaftsminister, Herr von Hammerstein-Vorden, sein Programm entwickelt. Wir meinen, die Landwirthe können mit demselben wohl zufrieden sein. Jedenfalls kommt derselbe den bekannten Forderungen der Landwirtschaft weit entgegen, und es steht zu hoffen, daß sich unter Führung und mit Hilfe desselben Mittel und Wege werden finden lassen, um der gegenwärtigen Nothlage der Landwirtschaft, wenn auch nicht ganz und mit einem Male, aber doch allmählich und bis zu einem gewissen Grade abzuheben. Das ist aber auch sehr notwendig, denn so kann es auf diesem Gebiete nicht mehr weiter gehen, stehen wir doch in Deutschland thatsächlich bereits vor der Frage ob der Getreidebau überhaupt noch aufrecht erhalten werden kann oder nicht. Was aber die Frage: „Getreidebau oder nicht?“ für ein Land und eine Nation bedeutet, das kann doch Niemand zweifelhaft sein. Sein oder Nichtsein der Nation steht dabei auf dem Spiele. Deshalb wenden denn auch alle politischen Parteien jetzt dieser Frage mehr und mehr ihre Aufmerksamkeit zu und zeigen sich bestrebt, die einen mehr, die andern weniger, an der Lösung der Frage mit zu arbeiten. Nur die Sozialdemokraten und die Deutschfreisinnigen thun dies nicht. Sie können zwar auch die Nothlage der Landwirtschaft nicht leugnen, verwerfen aber, wie das so ihre Art ist, alle Mittel, womit man derselben etwa zu Hilfe kommen möchte. Was die Nothlage der Landwirtschaft anlangt, so wird von allen Seiten — auch von Herrn Richter — betont, daß dieselbe in den Beziehungen des Weltmarktes begründet ist. Es ist keine Frage, daß unsere deutsche Landwirtschaft unter dieser Weltmarktkonkurrenz zu Grunde gehen muß. Je mehr der Verkehr zwischen den transatlantischen Ländern sich vermehrt hat, desto mehr hat diese Konkurrenz zugenommen, und es ist auch gar keine Aenderung abzusehen, vielmehr nur eine steigende Verschärfung. Sollen wir das nun so gehen lassen, etwa, weil England das auch so gehen läßt? England als alter Industrieland und Handelsstaat kann das, aber Deutschland, als vorzugsweise Ackerbau treibendes Land, kann das nicht. Die Landwirtschaft darf nicht mit der Industrie auf einen Boden gestellt werden, sondern muß ihrer besonderen Stellung gemäß auch besonders behandelt werden. Es hat sich nachgerade herausgestellt, daß sie durch die Zölle gar nicht ausreichend geschützt werden kann. Deshalb wird man sie aus den Zollverträgen herausnehmen müssen; denn wenn wir auch den bisherigen 5-Mark-Zoll noch hätten und denselben sogar noch etwas erhöhen, so würde dieser Zoll doch nicht ausreichen, um unserer Landwirtschaft die Preise zu sichern, welche sie nöthig hat, um lebensfähig zu sein, wenigstens soweit es ihr Hauptprodukt — das Getreide — betrifft. Inwiefern muß sie aus der Konkurrenz des Weltmarktes herausgenommen werden. Man hatte deshalb vorgeschlagen, daß das Reich jedes Jahr nach dem Ausfall der Ernte festsetzen sollte, wieviel Getreide für den inneren Gebrauch nach Deutschland eingeführt werden darf, und diesen Betrag an verschiedene Getreidefirmen gegen eine an das Reich zu zahlende Provision vertheilen sollte. Der bekannte Antrag König beruht auf derselben Erwägung, er will aber die Einfuhr in die Hand des Reiches selbst legen und verlangt, daß der Staat den Inlandpreis direkt beeinflussen soll, indem er das eingeführte Getreide zu dem 40jährigen Durchschnittspreis im Inlande weiter verkauft. Dieser Preis würde jetzt in runden Zahlen 204 Mark für Weizen und 180 Mark für Roggen betragen, während der Preis thatsächlich jetzt für Weizen inkl. Zoll 138 Mark und für Roggen 113 Mark beträgt. Es würde also ein Preiszuschlag von 67 Mark auf Weizen und 47 Mark auf Roggen stattfinden und gegen den Weltmarktpreis würde das unter Hinterechnung des Zolles von 35 Mark ein Mehr von 100 Mark für Weizen und 80 Mark für Roggen bedeuten. Dieser Antrag steht jetzt wieder zur Erwägung. Der preussische Ackerbauminister erklärte, daß er persönlich der Meinung sei, daß die Monopolisirung nicht gegen die Handelsverträge verstoße, daß er aber die Erhöhung der Getreidepreise nach dem 40jährigen Durchschnitt als einen thatsächlich sehr bedeutenden Zuschlag zu den Zöllen mit den Handelsverträgen unvereinbar ansehe. Der Antrag König hat für die Landwirtschaft offenbar den Vortheil, daß er ohne weiteres hohe Preise bringt, aber eben dieser große direkte Preiszuschlag durch den Staat verschafft ihm die meisten Gegner und wenn die Monopolisirung oder Beschränkung der Einfuhr auf das vorhandene Bedürfnis wirklich, wie der Ackerbauminister meinte, mit den Handelsverträgen vereinbar ist, so könnte man sich vorläufig damit begnügen in der bestimmten Erwartung, daß dies schon eine wesentliche Preissteigerung zur Folge haben würde.

Die Beschränkung der Einfuhr ist insbesondere auch deshalb sehr wichtig, weil sie die großen Mühlenbesitzer und die Händler nöthigen würde, auch wieder die Speicher der kleinen Bauern aufzusuchen. Der Nothstand wird für die letzteren besonders deshalb so empfindlich, weil sie kaum noch Käufer für ihre kleinen Getreidequantitäten finden, indem alles en masse geht, zumal die großen Mühlen am liebsten größere Massen Getreide ankaufen. Gerade diese großen Mühlenwerke tragen viel zur Verschärfung des Nothstandes bei, während früher die viel zahlreicheren kleinen Mühlen mehr kleine Beiträge aus ihrer Nachbarschaft ankaufen. Was man aber auch thun mag: das ist wohl zweifellos, daß die Landwirtschaft besonders behandelt und aus der Weltkonkurrenz herausgehoben werden muß, sei es nun durch Monopolisirung oder durch bloße Beschränkung der Einfuhr. Eine wesentliche Erleichterung würde der Landwirtschaft auch durch die Reform des Alters- und Invaliden-

gesetzes zu theil, — man schätzt die dadurch erfolgte Belastung der Landwirtschaft auf 30 Millionen — auf Grundlage des Umlageverfahrens, wie es der Abgeordnete von Liebenow in Anregung brachte; denn gerade das jetzige Reservefondsverfahren macht die Sache so kostspielig und so lästig.

Wetten und Wagen.

Original-Roman von E. von Linden.
Uebersetzungsrecht vorbehalten.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Oh, dazu gehört eben eine Riesensau!“ bemerkte ein bekannter Sportmann, „ich wette mit Ihnen Allen, daß der Spanier eine Uebersetzung plant. Uebrigens scheinen mir auch die Jockeys heute lohm zu sein, nur Ihr Almanfor, na, was ist denn das?“ unterbrach er sich, „alle Wetter, da reitet er ja der Bestalin in die Flanke, richtig, sie bäumt sich, macht einen Seitensprung, und — da liegen Kopf und Reiter!“

Ein tausendstimmiger Schreieschrei durchschüttelte die Luft. Die Bestalin war gestürzt, unter sich ihren Reiter begrubend. Aber auch der Almanfor wollte nicht von der Stelle, sondern drehte sich hochend im Kreise herum. Da jagte der Motor, alle überflügelnd, pfeilschnell heran, hielt plötzlich, von der Eisenfaust seines Reiters gezügelt, sich hoch aufbäumend, bei dem gestürzten Freiberger, und hiß laut aufwiehrend in die Fägel. Unschlüssig suchten die nachfolgenden Jockeys ebenfalls ihre Pferde zu zügeln, als fürchtete sich ein Jeder von ihnen vor dem so nahe winkenden Ziel. Sennor Torrendo sprang jetzt blitzschnell aus dem Sattel, um dem Verunglückten beizustehen, während der Motor reiterlos wie im Triumphe dem Ziele zusagte, von brausendem Jubel begrüßt. Das große Publikum wunderte sich, weshalb die vollständig aktiven Jockeys jetzt erst folgten, anstatt vorher ihren Vortheil wahrzunehmen, und saß müde das Ziel zu nehmen. Unter den Herren des Jockeyklubs aber herrschte eine ungeheure Aufregung, da das Gebahren ihrer bezahlten Reiter ein zu auffälliges gewesen war, um unbemerkt bleiben zu können.

Ganz besonders empört aber zeigte sich Graf Ruffort, welcher seinen Jockey geradezu des Betruges beschuldigte, weil der Almanfor früher nie gestürzt und deshalb unzweifelhaft gesiegt haben würde, wenn sein Reiter ihn nicht künstlich zurückgehalten hätte. Ob Freiherr v. Lasberg tod oder schwer verwundet war, schien den Grafen ebensovienig zu kümmern, als der Umstand, daß sein Jockey sich gerade hier am Schlimmsten verhalten hatte. Er schien an dieses Unglück gar nicht zu denken. Sennor Torrendo hatte mit Hilfe mehrerer beigeigelter Herren das Pferd, welches einen Beinbruch davon getragen und regungslos auf seinem Herrn lag, von diesem abgewälzt, um dem Unglücklichen Hilfe zu bringen. Einige Herren waren sofort zur Stelle, welche aber leider nur seinen Tod konstatiren konnten.

„Lag hier ein unglücklicher Zufall oder ein Verbrechen vor?“ Der Spanier behauptete ganz unumwunden das Letztere und erklärte sich bereit, diese Behauptung zu beweisen, mindestens aber doch die Jockeys der Fahrlässigkeit und des Betruges zu überführen.

„Und wie steht mit dem Sieg des Motors?“ fragte die Baronin Lanck ungeduldig, „ich meine doch, daß dieses Pferd unzweifelhaft gesiegt hat.“

„Das ist auch meine Meinung,“ rief Horst, „es kommt beim Lauf nicht auf den Reiter, sondern einzig auf die Schnelligkeit des Rosses an, und der Motor hat Alle glänzend geschlagen.“

„Das war beim Zeus ten Kunststück,“ lachte Ruffort verächtlich, „wenn die beiden Hauptrenner untauglich gemacht worden, und der Dritte um sein volles Gewicht entlastet wird, dann muß dieser siegen, zumal wenn die übrigen von Schlafmühen oder Betrugern geritten werden. Das ist aber unflätig, und dieser Sturz deshalb unglücklich, darüber haben weder Sie und die Baronin, noch das weitende Publikum zu entscheiden, sondern einzig und allein das Präsidium.“

Graf Ruffort stürzte nach dieser Standrede in die Rennbahn, um nach seinem Almanfor zu sehen. Er begegnete dem Zuge, welcher den Todten fortzuschaffe. „Ist der Freiherr wirklich tod?“ fragte er bestürzt.

„Ja,“ erwiderte der Spanier düster, „ein solches Rennen ist ebenso barbarisch, wie die Stiergefechte meiner Heimath, der einzige Unterschied besteht in der Wahl der unvernünftigen Kreatur. Hier wie dort aber Gefährdung an Menschenleben, sowie an der öffentlichen Moral.“

„Sparen Sie Ihre Predigten für ein anderes Publikum, mein werther Sennor,“ versetzte Ruffort hochmüthig. „Sie allein tragen die Schuld eines Unfalles, der ein solches Menschenleben gekostet hat, denn Sie haben den Freiherrn durch Ihren tollen Einfall zu dem albernem Sturz, der, wie ich jetzt zu glauben geneigt bin, alle Jockeys verwirrt und sozusagen labmlegte, veranlaßt, ja, ihn nach seiner hochgeschraubten Auslegung des Noblesse lige direkt dazu gezwungen.“

„Sie werden die Bedeutung Ihrer Worte ganz und voll erkannt haben, Herr Graf!“ sagte der Spanier, ihm kalt und fest in die Augen blickend, „und demnach weiter von mir hören.“

Ruffort nickte kurz und eilte weiter, während Sennor Torrendo jetzt rasch der Stelle zuschritt, wo die Bestalin noch immer hilflos lag und die klugen Augen mit starrem Ausdruck auf ihn richtete. „Schade um das herrliche Thier,“ sagte der Sportmann von vorn, ebenfalls hinzutretend. „Zu ebel im Grunde für den Schlächter oder gar für den Schinder.“

Der Spanier nickte, zog ein geladenes Revolver aus der Tasche seines weiten Ueberziehers, hielt die Mündung in das

Ohr des qualvoll leidenden Rosses und erlöste es durch einen Schuß. „Der Todte schien es sehr zu lieben,“ sprach er, ruhig die Waffe in seine Tasche zurückschiebend. „Sollte es nicht möglich sein, dem Pferde einen Platz an seiner Seite zu geben? Er sagte mir, daß er ohne Weib und Kind, nicht recht wisse, was er mit seinem Leben anfangen soll, und daß er deshalb sich dem Pferdesport ergeben habe, welcher ihm durch den Tod seines Jockeys halb und halb verleidet worden sei. An der Bestalin hänge sein Herz und es mache ihn tief sinnig, sich durch einen Schwur gebunden zu haben, sie nicht mehr rennen zu lassen. Er hat seinen Schwur umschrieben und mit ihr den Tod sich erstritten.“

„Ja, die Geschichte ist tragisch,“ erwiderte der Sportmann, „das heißt, wenns mit rechten Dingen zugegangen ist, was Sie, mein Herr, bezweifeln, wie ich gehört.“

„So ist es, erlauben Sie mir, mich Ihnen vorzustellen. Mein Name ist Fernando di Torrendo, bin von Cuba nach Europa gekommen, um theils Land und Leute kennen zu lernen, theils aber auch, um wichtige Geschäfte zu ordnen.“

„Ich bin Baron Arnbach,“ erwiderte der Sportmann, den Hut lästend, „bekannt auf jeder Rennbahn. Sagen Sie mir, bitte, Sennor, weshalb Sie und unser armer Lasberg das Jockeyrennen mitgeritten, und weshalb Sie ihm allein die Spitze gelassen haben. Ich kann den Gedanken nicht los werden, daß er, falls Sie ihm zur Seite geblieben wären, den verhängnißvollen Sturz nicht gelitten hätte.“

Der Spanier blickte in die Ferne, ein schmerzlicher Zug überflog sein edel geschnittenes Gesicht.

„Es ist möglich, Herr Baron, doch nicht sicher,“ entgegnete er, „wir hätten alsdann nicht den Almanfor auf der Ferse haben müssen. Weshalb ich mitgeritten? Graf Ruffort heißt er ja wohl.“

„Sie meinen den Besitzer des Almanfor? Ja, das ist Graf Ruffort.“

„Dieser Herr beschuldigte die Jockeys eines unerhörten Betruges, den zu beweisen ich für die Pflicht eines jeden Mannes von Ehre, absonderlich auch für die der Kavaliere hielt, worin Herr v. Lasberg mir bestimmte.“

„Ich hörte auch darüber munteln, konnte eine solche absurde Behauptung indeß nicht glauben und legte weiter kein Gewicht darauf.“

„Es schwirrt sogar das Gerücht in der Luft, daß ein Mitglied unserer Kreise sich geheim daran betheiligen sollte.“

Der Spanier blickte überaus auf und nickte dann sehr nachdenklich vor sich hin. „Nun wohl,“ sagte er, langsam mit dem Baron die Rennbahn entlang schreitend, „ich übernahm freiwillig diese Pflicht, ohne jedoch Herrn v. Lasberg, den ich erst soeben kennen gelernt und der mir sympathisch war, beeinflussen zu wollen.“

„Es war mir nicht recht, daß er ebenfalls mitreiten wollte, andernfalls aber konnte ich, wie ich ermoß, vielleicht dadurch leichter und sicherer meinen Zweck erreichen.“

„Sie wollten also die Jockeys kontrolliren?“ fragte der Baron mit wachsendem Interesse.

„Ja, ich hielt mich deshalb zurück, um zu entdecken, ob irgend ein Pferd wirklich von ihnen protegirt würde,“ antwortete der Spanier auf die Frage des Barons. „Zuerst aber hatte ich mich beim Totalisator genau überzeugt, daß der Motor zum Wetten außersehen, daß auf ihn durchgehend gesetzt worden war, während Almanfor gar nicht und Bestalin nur mit wenigen Einsätzen berücksichtigt worden war. Die beiden letzteren drängten vor, während die übrigen Reiter meinen Motor buchstäblich bröckelten und alle möglichen Manöver anstelleten, um ihn zum Durchgehen zu bringen. Ich habe wilde Rosse in den Prärien Amerika's eingefangen und gezähmt, dergleichen konnte also bei mir nicht gelingen. Jetzt schien das Spiel interessant zu werden, als ich scharf anliegend, bemerkte, daß der Jockey, welcher neben Herrn v. Lasberg sich hielt, anstatt den Almanfor vorwärts zu treiben, der Bestalin in die Flanke ritt, um dadurch das feurige Thier zu Rall zu bringen. Der Schurkenstreich war allerdings, da der Jockey die Herrschaft über das Pferd verloren zu haben schien, ganz vortreflich inszenirt und nur einem kundigen Auge erkennbar.“

„Das habe ich freilich auch nicht bemerkt,“ schaltete der Baron erregt ein. „Bedenken Sie wohl, was Sie behaupten, Sennor, es handelt sich um ein schweres Verbrechen.“

„Als ich dieses verbrecherische Manöver erkannte,“ fuhr der Spanier fort, „spornte und peitschte ich den Motor, um es zu durchkreuzen. Ich kam zu spät, das Opfer lag bereits, der Beweis gegen die Jockeys war jedoch geführt, da es am Tage lag, daß der Motor gewinnen sollte.“

„Sie haben Recht,“ rief Baron Arnbach, „jetzt wird mir auf einmal das ganze Räthsel dieses vertrackten Rennens gelöst. Graf Ruffort war außer sich, da sein Almanfor noch nie gestürzt hatte und dicht am Ziel sich sozusagen auf die Hinterfüße stellte, während die anderen Hallunken geflistentlich zurück geblieben, um den reitenden Motor gewinnen zu lassen. Aber es ist umsonst gewesen, ein solcher Sieg ist unflätig, wie selbst freilich bereits zugegeben hat.“

„Das ist selbstverständlich, aber auch höchst nebensächlich,“ bemerkte Torrendo wegwerfend. „Was wiegen alle Einsätze gegen das Leben eines solchen Mannes?“

„Gewiß, gewiß,“ nickte der Baron eifrig, „doch ist der arme Lasberg dadurch nicht wieder lebendig zu machen. Meiner Uebersetzung nach müßten die Wettersätze unbedingt wieder zurückgezahlt und die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden.“

„Das ist auch meine Meinung, obwohl ich die Abnung des Verbrechens in den Vordergrund stelle. Apropos, Herr

Baron, da der Zufall uns hier zusammenführt, möchte ich eine Bitte an Sie richten."

„Und das wäre?“ fragte der Baron befreundet.

Graf Rustorg hat sich vorhin veranlaßt gefühlt, mir die Schuld dieses Unfalls in Folge meines Entschlusses, mitzureiten, um die angeblichen Schelme zu entlarven, aufzubürden. Er that dies in einer Form, welche mir, obwohl ich prinzipieller Gegner solcher mittelalterlichen Satzungen und Ehrenbegriffe bin, keine andere Wahl gelassen hat. Dürfte ich Sie bitten, da ich hier außer meinem Bankier und dem Konsul Niemand kenne, mir in dieser Sache zu sekundieren?"

Baron Arnbach wiegte nachdenklich und verdrießlich den feinen Aristokratentopf. „Was in aller Welt sieht den Grafen an, auf einmal Partei für die Jockeys zu ergreifen? Hat er doch gerade die Geschichte angezettelt und die Kreise verdächtigt, und wie ich jetzt sehe, mit Recht. Wissen Sie einen Vers darauf zu reimen, Sennor Torrendo?"

„Hm, ich scheine ihm schon beim ersten Anblick unsympathisch gewesen zu sein, da er mich sofort zu beleidigen suchte. Was meine Satisfaktionsfähigkeit anbelangt, so würden Sie beim spanischen Konsul die nötige Auskunft über mich und meine Familie erhalten. Darf ich unter diesen Umständen auf Sie rechnen, Herr Baron?"

„Das versteht sich, doch bitte ich, vorher mit Graf Rustorg reden und einen Ausgleich versuchen zu dürfen. Die Sache ist ja Anstian von seiner Seite, wie kann er Sie für die Schuld eines Dritten verantwortlich machen. Im Gegentheil, wir sind Ihnen großen Dank schuldig, daß Sie die Gounerie aufgedeckt und unzweifelhaft Ihre Leben dabei in Gefahr gebracht haben.“

„Ich verlange keinen Dank,“ unterbrach ihn der Spanier fast scharf, „ich thu's aus eigenem Antriebe, weil ich mich für Pferde interessiere und die Ehre des Aermsten einem jeden Menschen heilig sein soll. Graf Rustorg scheint das Wort Ehre nur für sich und Seinesgleichen in Anspruch zu nehmen.“

„So schlimm ist es gerade nicht, obwohl ich ihn hier in der That nicht begreife. Nun, Sennor, hoffentlich wird er zur Einsicht kommen und die Geschichte keinen weiteren Staub aufwirbeln. Auf Wiedersehen!“

Der Baron schüttelte dem Spanier Cordial die Hand und eilte auf einige Offiziere zu, in deren Mitte sich Graf Rustorg befand, während Sennor Torrendo mit ruhiger, stolzer Haltung den Rennplatz verließ, um eine Droschke herbeizuwinken und sich nach seinem Hotel fahren zu lassen.

Fünftes Kapitel.

Das Frühlingserennen in Z., welches in der Regel mit einer großen Korfsofart der vornehmen Welt seinen glänzenden Abschluß fand, hatte durch den Tod des Freiherrn v. Vasperg und den bis zur Gewissheit erhobenen Verdacht gegen die Jockeys, durch deren betrügerische Manöver der Sportklub sowohl wie das wettende Publikum Gott weiß wie lange schon auf das Empfindlichste geschädigt worden war, eine jähe Unterbrechung erlitten. Man beschloß, noch das Herrensreiten abzuhalten und damit das Rennen zu beschließen.

Gegen diesen Beschluß, der vom Präsidenten empfohlen worden war, opponierten einige Mitglieder des Jockeyklubs, so auch Baron Horst, welcher denselben für einen Gewaltakt gegen das Publikum erklärte. Doch half es ihm nichts und großendogs er sich nach der Tribüne zurück, um der Baronin Lanotti das traurige Resultat mitzutheilen.

„Wird man wirklich gegen die Jockeys vorgehen?“ fragte sie nachselzend.

„Ich glaube es nicht,“ erwiderte Horst, „was kann man mit solchem Verdacht bezwecken? Eine Erregung der öffentlichen Meinung, Mißtrauen in allen Kreisen, welche sich dafür interessieren, und schließlich die Auflösung unseres Klubs.“

„Ganz richtig, lieber Baron, haben Sie diese Gesichtspunkte gehörig hervorgehoben?“

„Allerdings, ich hoffe wenigstens, damit einen gewissen Eindruck gemacht zu haben, wenn ich auch den unheilvollen Beschluß nicht zu hindern vermochte. Soviel ich gehört, hat der geheimnißvolle Spanier als Sportdetektiv, wie Rustorg ihn recht treffend bezeichnete, wirklich fungirt, er will sogar gesehen haben, daß Rustorg's Jockey den Freiherrn absichtlich zum Sturz gebracht hat.“

„Bah, welche Vermuthung,“ rief die Baronin aufstodend, „womit will er das beweisen? Wer wird überhaupt einem fremden Abenteurer, von welchem Keiner etwas weiß, als jener bürgerliche Geldmensch, in unsern Kreisen Glauben schenken, oder ihm ohne Weiteres Eintritt bei uns gestatten? Sie werden dagegen Einspruch erheben, Baron, ich fordere es von Ihnen. Es war ärgerlich genug, daß man den Motor so unverschämmt protegirt hat.“

„Sie waren seine Hauptparteiängerin, Baronin!“ bemerkte Horst nachselzend.

„Streiten wir uns nicht darüber, lieber Freund,“ bemerkte die Baronin gleichgültig auf Horst's Vorwurf. „Der Unverschämte, welcher offenbar ein abenteurerlicher Gauner ist und jedenfalls seine geheimen Pläne bei seinen sonderbaren Manövern verfolgt hat, trägt die ganze Schuld an dem Tode des Freiherrn wie an dem Mißlingen des Rennens, folglich auch an der Schädigung des wettenden Publikums. Reden Sie mit Rustorg darüber.“

Während unter den Herren des Jockeyklubs von jener Seite aus gegen den so plötzlich in den Vordergrund getretenen Spanier intrigirt wurde, ließ der Präsident noch darüber abstimmen, ob das Rennen schon für heute durch den Unglücksfall geschlossen werden solle, da der so jählings vom Tode Erreichte ein Mitglied des Klubs war und ihrem Kreise angehörte. Die Meinung darüber war getheilt. Die Partei Rustorg's Horst verlangte Fortsetzung des Rennens, um dem Totalisator sofort Gelegenheit zu geben, dem Publikum durch eine erneute Gältigkeit seines Einsatzes gerecht zu werden, falls man den Motor nicht als Sieger anerkennen wolle.

Die Partei Rustorg-Horst verlangte ferner ein Mißtrauensvotum für den fremden Ankläger, der sich Sennor Fernando di Torrendo nenne und der keine weitere Bürgschaft für seine Ehre und Gleichberechtigung bestimme als die des betreffenden Konsuls und des Bankiers Kreling, welche Herren gar leicht durch falsche Legitimationspapiere und durch Geld getäuscht sein könnten. Es habe mehr den Anschein, daß nicht die Jockeys, sondern gerade er selber durch selbstam verdächtigten Manöver das Unglück herbeigeführt habe und somit der wirkliche Schuldige sei. Gegen diese Auslegung des tragischen Unfalles erhob Baron Arnbach ganz energischen Widerspruch, indem

er die Geschichte nach Torrendo's Mittheilung klar darlegte und sich damit entschieden auf die Seite des Verdächtigten stellte. Auf Antrag des Präsidenten wurde alsdann beschlossen, das Rennen für heute aufzuheben, den Fremden von Cuba als Gleichberechtigten anzuhören und ihn als solchen so lange zu behandeln, bis ein überzeugender Gegenbeweis erbracht sei.

Auch das wettende Publikum hatte, weil der Sieg eines verzelelosen Pferdes für unstatthaft erklärt wurde, die Genußnahme, daß seine Einsätze für den nächsten Rennstag Giltigkeit behielten, wobei es sich schwagend und lachend betrubigte und den Trankbuden seinen Tribut darbrachte.

„Haben Sie mir vielleicht von Ihrem neuen spanischen Freunde noch eine besondere Mittheilung zu machen, Baron Arnbach?“ fragte Rustorg mit unerkennbarer Ironie.

„Ich habe mit Sennor Torrendo noch keine Freundschaft geschlossen,“ erwiderte Arnbach kalt, „werde aber trotz alledem jede Mittheilung für Sie, Graf Rustorg, übernehmen.“ Er grüßte kurz und entfernte sich.

„Haben Sie etwas Ernstliches mit dem Cubaner gehabt?“ fragte Horst neugierig.

„Ja, es wird wohl zum Duell kommen. Habe dem Burschen dasselbe in's Gesicht geschleudert, was wir vorhin hinter seinem Rücken über ihn gesagt. Sie können mir sekundieren, Horst!“

„Mit Vergnügen, wir dürfen nach dem Gehörten voraussetzen, daß Arnbach sein Sekundant ist, was unmöglich gewesen, wenn unser Antrag auf ein Mißtrauensvotum durchgegangen wäre.“

„Natürlich, werde mich aber doch vorher erst erkundigen ob Ehre dabei zu holen ist, obgleich es mich darnach gelüstet dem fecken Abenteurer einen Dankschrei zu senden.“ (S. f.)

Vermischtes.

Durch Elektricität getödtet. Aus Bourdeaux, 25. Januar meldet man der „Abin. Fig.“: Gestern Nachmittag war auf dem Wege nach Fort Medec ein Telegraphenarbeiter mit Ausbesserung einer Leitung beschäftigt. Hierbei entglitt ihm das Ende eines Drahtes, fiel aus das elektrische Kabel der Straßenbahn und dann zur Erde, wodurch eine Stromverbindung zwischen dem Kabel und der Erde hergestellt wurde. Zunächst töteten ein Reitpferd und ein Wagenpferd, die den Draht berührten, wie vom Blitz getroffen todt nieder, dann drei Hunde. Der Reiter des ersten Pferdes blieb unverfehrt. Drei Karrenpferde, die sich etwa 50 Meter von dem Draht befanden, machten plötzlich, wahrscheinlich infolge des Gegenstromes, einen gewaltigen Satz, ohne jedoch weiteren Schaden zu nehmen. In einem Hause in der Nähe verbrannte die ganze Fernsprech- einrichtung.

Eine schauerliche Scene ereignete sich vor einiger Zeit im Zigeunerlager des Zoologischen Gartens zu Kalkutta. Dort war ein Kuli mit dem Reinigen der Zigeuner beschäftigt und in den Raum getreten, der von der eigentlichen Kammer des Raubthieres durch eine eiserne Thüre abgeschlossen ist. War irgend ein Veräußerungs oder sonst etwas als Ursache vorgefallen? Pölplich stand der Ziger vor dem Kuli, der sich in einer Ecke zu decken suchte. Das sonst so grimmige Raubthier setzte sich nach Hundeeart nieder und starrte den armen Mann unverwandten Blickes an. Andere Wärter kamen hinzu und beobachteten — natürlich von außen — das furchtbare Schauspiel. Alle möglichen Abder wurden dem Ziger zugeworfen, er ließ sie unbeachtet und verlor den Ungerlichen keine Stunde aus dem Auge. Sollte man es für möglich halten, daß 6 volle Stunden verlossen und die Situation des Kuli keine Aenderung erlitt! Schließlich öffnete man über den Stand desselben die Decke des Käfigs und warf dem Halbtodten ein Seil zu; aber kaum hatte er nach diesem gefaßt, so sprang der Ziger auf ihn los, schlug ihn nieder und begann ihn zu zerfleischen. Unter denen, welche diesem entsetzlichen Fall zusahen, befanden sich auch Frau und Kinder des Speers.

Stetige Stürme wehen fortwährend an der spanischen Nordküste. Im Golf von Biscaya wurden in den letzten Tagen zahlreiche kleinere Segelschiffe und Fischerboote zerstückt, wodurch viele Menschen ums Leben gekommen sind.

Ueber die Schneefälle im Harz wird des Weiteren berichtet: Jeder Tag bringt neue und immer wieder neue Schneemassen, und bekümmert fragt man sich: wie soll das noch werden? Die Harzbahnen können den Betrieb nur unter allerlei Störungen und Unterbrechungen nothdürftig aufrecht erhalten, und Fuhrwerke wagen sich auf die gefährdeten Stellen nur in den dringendsten Fällen hinaus. Die Bahnstrecke Sünterberg-Hasselsfeld, die fünf Tage infolge von Schneeverwehungen gesperrt gewesen ist, hat zwar am 3. d. M. den Betrieb wieder aufgenommen, allein da immerfort neue Schneemassen niederschallen wird er in diesen Tagen wahrscheinlich wieder eingestellt werden müssen. Wie man befürchten mußte, ist auch die Roth des Wildes in den Harzforsten jetzt sehr groß geworden. Hasen, die sich vor allen anderen Wildarten wohl am leichtesten durch den Winter schlagen, werden vielfach todt aufgefunden. Der sonst so seltene Hirsch kommt vielfach nahe an die Wohnstätten heran und man kann beobachten, wie er sich kümmerlich von den an Bäumen wachsenden Flechten und Moosen nähert. Es hat nicht den Anschein, daß man schon alsbald auf einen Wetterumschlag zu rechnen habe; es schneit immerfort weiter!

Ein schönes Beispiel selbstloser Milde bot ein Geisteslicher am 8. d. M. vor dem Schöffengericht am Amtsgericht II. Aht 12- bis 14-jährige Schuljungen aus Tegel hatten sich wegen Störung des Gottesdienstes zu verantworten. Die Jungen hatten eines Sonntags in der Kirche in räuspelhaftester Weise Störung verursacht; sie hatten gelacht, laut gesprochen, sich gestoben, gegarrt, einander Profit u. zugerufen, sodas thatsächlich der Gottesdienst bis zur Wiederherstellung der Ordnung unterbrochen werden mußte. Der Amtsanwalt wollte diese Kuppelei mit Gefängnis geahndet wissen, und der Gerichtshof hatte erstlich Mitleid dazu, da trat aber der als Zeuge geladene Pastor Sütuf vor und sagte: „Ich bitte Sie meine Herren, machen Sie die Knaben nicht für ihr ganzes Leben lang unglücklich. Sie können mir glauben, daß ich mich am meisten verlegt fühlen mußte. Ich war schwer erbittert und schmerzlich berührt, daß derartiges in meiner Gemeinde vorkommen konnte, und doch bitte ich inständig, schicken Sie die Knaben nicht ins Gefängnis, lassen Sie es bei einem Verweise bewenden!“ Diese Bitte fand Gehör, jeder der Jungen erhielt einen Verweis.

Eine komische Scene spielte sich, wie die „B. Pr.“ berichtet, kürzlich in einem Spezialitäten-Theater im Norden Berlins ab. Die Vorstellung sollte gerade beginnen, das Orchester war bereits halb gefüllt, als sich ein in den vordersten Reihen sitzender starkgebauter Mann erhob und mit lauter Stimme rief: „Nu man los!“ In demselben Augenblick erhoben sich etwa 30 baumlange Leute mit breiten Schultern und tiefen Häuten von ihren Sitzen, trugen die beiden vor der Bühne stehenden Konzertsessel davon und erreichten, da niemand ihnen Widerstand entgegenzusetzen wagte, auch glücklich die Straße. Der Mann mit dem „Nu man los!“ war ein Pianofortefabrikant, der wegen Nichtbezahlung seiner Instrumente die Rückbeförderung auf diese Weise hatte bewerkstelligen lassen. Die Vorstellung war selbstverständlich in die Brüche gegangen.

Mittel gegen Loastredner. Ein bekannter Feinschmied hatte eine Anzahl Gäste bei sich versammelt, unter denen sich auch einige gefürchtete Loastredner befanden, von denen er sich für sein Diner nichts Gutes versah. Noch ehe das Voressen aufgetragen war, erhob sich der Gastgeber klopfte zum allgemeinen Erstaunen an das Glas und begann: „Meine Herren! Ich bitte, sich diesen Speisesaal einmal genau anzusehen; fällt Ihnen nichts darin auf?“ Die Gäste sahen sich vergeblich um. „Das merkwürdige an diesem Saal ist,“ fuhr der Gastgeber fort, „daß noch nie ein Loast hier gesprochen ist und mit meinem Willen auch nie hier einer gesprochen werden soll. Und nun guten Appetit.“ Die erschrockenen Loastredner verfenkten ihre Manuskripte in die Tiefe ihrer Taschen.

Ein schweres Unglück hat einige Familien in Nyraab bei Bordingborg an der Südküste der dänischen Insel Seeland betroffen. Acht Kinder, fünf Knaben und drei Mädchen, wurden kürzlich auf einer großen Eisfläche auf's Meer hinausgetrieben und sind dort wahrscheinlich umgekommen. Die Kinder waren Nachmittag auf's Eis gegangen, um dort zu spielen, und einige Zeit darnach bemerkte ein Arbeiter, der an den Strand gegangen war, daß sich das Eis infolge des Hochwassers längs des ganzen Strandes abgelöst hatte und in großen Schollen seawärts trieb. Da er auch Hilferufe hörte und die Stimmen seiner Kinder, die gleichfalls auf dem abgetriebenen Eise waren, zu erkennen glaubte, holte er sofort Hilfe, und vier Mann ruderten in einer Jolle auf's Meer, obwohl die See hoch ging. Sie konnten jedoch nichts entdecken. Das Eis war völlig verschwunden. Die abgelöste Eisfläche hatte ungefähr den Umfang einer Viertelmeile, war aber sehr dünn, so daß sie dem hohen Seegang kaum lange Stand gehalten haben kann. Selbst wenn dies der Fall wäre, würden die Kinder auf dem stürmischen Meere, auf dem ein Schneesturm herrschte, der Kälte erliegen sein.

Ein Schülerstreik wird in Darmstadt viel belacht. Der Direktor eines Gymnasiums erfuhr, daß eine Anzahl Primaner trotz des strengen Verbots sich Abends in einem Bierhause zusammensanden und dort kommentärhaft kniepten. Der Direktor will nun die Uebelthäter selbst bei ihrem Treiben abfassen, begibt sich Abends in das betreffende Bierhaus und wartet der Dinge, die da kommen sollen. Er läßt sich ein Glas „Vairrisch“ nach dem andern schmecken, doch von den Gymnasialisten läßt sich Keiner blicken. Nachdem er eine Zeit lang vergebens gewartet hat, erhebt er sich ärgerlich ob seines Mißerfolges und will seine Schuld bezahlen. Er ruft den Kassier und fragt nach seiner Beche. „Es ist schon Alles beglichen! Einer der im Nebenzimmer vorhin anwesenden Herren hat für Sie bezahlt mit dem Bemerkten, er sei mit Ihnen befreundet.“ Der Direktor will nicht ruhen und rasten, bis er die Uebelthäter auffindig gemacht hat.

Erhalte Dein Augenlicht! Heutzutage, wo die Kurzsichtigkeit und andere Augenleiden immer mehr überhand nehmen, kann man nicht oft genug vor einigen übten Gewohnheiten warnen, die schon manches Auge ruiniert haben. Jedermann sollte folgende Regeln befolgen: 1) Strenge Deine Augen nie an bei ungenügendem oder Dämmerlichte, oder wenn sie heiß sind und schmerzen. 2) Das Licht falle immer über Deine linke Schulter auf das Buch oder den Gegenstand, welchen Du betrachtest. 3) Trage keine enge Kleidung um den Hals. Das Zimmer, in dem Du beschäftigt bist, soll nicht heiß, die Füße aber sollen warm sein. 4) Halte die Augen nicht zu nahe an den betreffenden Gegenstand. 5) Lies niemals in liegender Stellung oder im Wagen während einer Fahrt; schlimme Augenkrankheiten sind die Folgen. 6) Verbirg Deine Augen nicht dadurch, daß Du sie sonderbar und unnatürlich rollst und verdrehst. 7) Wenn Du die Augen sehr anstrengen mußt, so gönne ihnen zuweilen eine kleine Ruhepause und stärke sie mitunter durch kalte Augenbäder. 8) Wenn Du als Schutz vor grellem Lichte Schneestimmer usw. eine farbige Schutzbrille trägst, so trage sie nicht länger, als es die Umstände bedingen; ihr beständiger Gebrauch schwächt das Auge.

Teutonia in Leipzig. Die Geschäftsergebnisse des verfloffenen Jahres sind recht zufriedenstellende gewesen. In der Lebensversicherungs-Abtheilung gingen ein 4937 Anträge über 16.139.724 M. Versicherungskapital und 15.886 Mark Jahresrente, während 4123 Versicherungsheime über 13.589.549 Mark Kapital und 15453 M. Jahresrente ausgefertigt wurden. Der Reinzuzugs belief sich auf über 8 1/2 Millionen Mark, der Gesamtversicherungsbestand Ende des Jahres auf 59300 Policen über 139 Millionen Mark Versicherungskapital und 122.720 M. Jahresrente. Die Sterblichkeit verlief auch im Jahre 1894 sehr günstig: es wurden 1650.516 Mark Versicherungssumme durch Tod fällig, 220.343 M. weniger als im Jahre 1893. Trotzdem die Teutonia eine Aktiengesellschaft ist, gewährt sie ihren mit Dividende-Anspruch versehenen auch die Vortheile einer Gegenseitigkeitgesellschaft. Die Gewinnquellen, welche die Bank neben und außer dem Geschäft der dividendenberechtigten Versicherungen befißt (Zinsen aus dem eingezahlten Aktuenkapital und dem Kapital-Reservefonds, Gewinn aus Renten, Aussteuer-, Unfallversicherung u. s. w.), werden schon für sich allein reichlich den Gewinnantheil, den die Aktionäre erhalten, sodas durch denselben die Dividende der Versicherten in keiner Weise geschmälert wird. In der Unfall-Abtheilung hat sich die Prämienemahme von rund 185.000 Mark im Jahre 1893 auf 250.000 Mark im Jahre 1894 gehoben. Es wurden 1038 Schadensfälle angemeldet (woraunter 4 Todesfälle und 8 Fälle dauernder Invalidität). An Entschädigungen wurden bis zum Schluß des Jahres bezahlt 80.200 Mark. — Vertreter: Herr Kaufmann Eb. Ritt- hausen in Wildstruß und Herr Postagent Gust. Kohl in Kesselsdorf.